LUBLIN STUDIES IN MODERN LANGUAGES AND LITERATURE
Maria Curie-Sklodowska University Press
Vol 46, No 2 (2022)
E-ISSN 2450-4580

Anna Małgorzewicz, University of Wroclaw, Poland

DOI:10.17951/lsmll.2022.46.2.71-83

Der Translator als Textinterpret und -kommunizierender. Ein Stratifizierungskonzept der Textkompetenz

Translator as a Text Interpreter and Communicator: A Stratified Concept of Text Competence

ZUSAMMENFASSUNG
Das Ziel der Beitragsautorin ist es, ein Stratifizierungskonzept der translationsrelevanten Textkompetenz vorzuschlagen, das als Grundlage für die Zielbestimmung in der Translationssdidaktik und die Konstruktion didaktischer Methoden dienen kann. Maßgeblich für die Überlegungen ist die angenommene Text-Definition als Werkzeug für die Translationskommunikation, betrachtet in den Kategorien des Translationsgefüges. Die konzeptionelle Grundlage des vorgeschlagenen Modells bilden Studien aus dem Bereich der empirischen Translations- und Kompetenzforschung, aus dem Bereich der Translationsdidaktik sowie kognitive, dynamische Konzepte der Textlinguistik. Den Rahmen für das vorgestellte Modell liefert eine Überprüfung von Konzepten, die die Text-Kategorie im Spektrum der Phänomene der Translationsrealität umfassen.
Schlüsselwörter: Stratifizierungskonzept der Textkompetenz, strategisch-kommunikative Kompetenz, Metakompetenz, Translationsgefüge, problem- und aufgabenorientierte Translationsdidaktik

ABSTRACT
The author of the paper proposes a stratified concept of a translation-relevant text competence which can be used as a basis for determining objectives of translation teaching as well as for developing teaching methods. This concept is based on the definition of a text as a communication tool within the translation setting. The proposed model corresponds with empiric research on translation itself, translation competence, translation teaching, and on cognitive, dynamic text linguistics. It is set against the background of various concepts that include text as a translation-relevant category.
Keywords: stratified concept of text competence, strategic-communicative competence, metacompetence, translation setting, problem and task-oriented translation teaching

1. Einleitung

Die konzeptuelle Basis für die Betrachtung der Textkompetenz im Rahmen des vorliegenden Beitrags liefern Erkenntnisse des anthropozentrischen Paradigmas der Translationsforschung. Es wird somit davon ausgegangen, dass das zielgerich-

Anna Małgorzewicz, Zakład Translatoryki i Glottodydaktyki, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet Wrocławski, Pl. Biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, anna.malgorzewicz@uwr.edu.pl, http://orcid/org/0000-0001-5366-3957

This work is licensed under CC BY 4.0
The journal is financed by the Institute of Modern Languages and Literatures of Maria Curie-Sklodowska University.

tete sprachliche Translationshandeln und insofern sein kommunikativer Effekt von Handlungsmotivationen sowie den ihnen zu Grunde liegenden Fähigkeiten, Haltungen, Bereitschaften des handelnden menschlichen Subjekts – des Translators – bestimmt werden. Die genannten Eigenschaften sind als Komponenten der Kompetenz zu betrachten und sollen als solche in subjekt-, translationsart-, kommunikations- und situationsspezifischen Konstellationen von prozessualer Dynamik dargestellt werden.

Wenn man die Komplexität der Translationsprozesse, ihre Determiniertheit durch Parameter der zwischenmenschlichen Kommunikation von Angehörigen differenter Sprachen und Kulturen anerkennt, so erscheinen die Instrumente der Translationskommunikation, d.h. die vom Translator erstellten Zieltexte, als Resultate von mentalen Operationen und Entscheidungen, welche auf dem eigenen Wissen, der eigenen Erfahrung und den eigenen Fähig- und Fertigkeiten basieren. Den Einsatz von kommunikationsadäquaten, aufgabenspezifisch profilierten Texten ermöglichen Eigenschaften des Translators, die die translationsrelevante strategisch-kommunikative Kompetenz (Małgorzewicz, 2017; Żmudzki, 2008) konstituieren.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist der Versuch, eine der translationsrelevanten Subkompetenzen – die Textkompetenz – konzeptionell zu definieren. Grundlage bildet die Annahme, dass für die erfolgreiche Ausführung der Translationskommunikation gerade der Bereich der textrelevanten Aktivitäten des Translators eine fundamentale Rolle spielt. Es wird versucht, diese Annahme auf Grund der in der Textlinguistik bewährten dynamischen Textkonzeptionen sowie der auf empirischen Studien basierenden anthropozentrischen Translationskonzeptionen zu bekräftigen. Im Fokus des Forschungsinteresses steht die Textkompetenz mit Determinierung der ihr zu Grunde liegenden Operationen auf unterschiedlichen Ebenen der kognitiven Aktivität und des translationsspezifischen Handelns des Translators. Die entworfene Konzeption soll einerseits eine deskriptive Rolle spielen und damit den Ausgangspunkt der analytischen Betrachtungen darstellen, andererseits ist in ihr die Grundlage für Schlussfolgerungen translationsdidaktischer Art zu sehen.

Bevor zum konzeptionellen Vorschlag der Textkompetenz-Auffassung übergegangen wird, sollen die bisherigen translationswissenschaftlichen und -didaktischen Stellungnahmen und Konzepte kurz dargestellt und ausgewertet werden.

2. Die Text-Kategorie in der Translationsforschung

Die Involvierung der Text-Kategorie in die translationswissenschaftliche Reflexion ist seit Langem in den theoriebildenden Abhandlungen präsent. So wird die Text-Kategorie in ihrer gattungsspezifischen Charakteristik zum Determinierungsfaktor der Herangehensweise des Translators beim Übersetzen und Dolmetschen im Verständnis von Schleiermacher (1813/1973), wobei die Begriffe

Übersetzen und *Dolmetschen* von Schleiermacher nicht auf ihre Ausführungsmodi bezogen werden, sondern vielmehr auf die Kommunikationsbereiche, in denen sie eingesetzt werden. Unterschiedliche Lebensbereiche erfordern nämlich – laut Schleiermachers Annahme – ihnen angemessene Übersetzungs- bzw. Dolmetschvorgehensweisen (S. 39). Schleiermacher begründet seine Unterscheidung damit, dass die Sprache der Wissenschaft und Kunst mitzudenken und mitzuformen (zu übersetzen) zwinge, während Geschäft und Alltag ein mechanisches Umsetzen (Dolmetschen) erforderten (Reiß & Vermeer, 1984, S. 15–16). Nach Schleiermacher (1813/1973) können verschiedene Textgattungen unterschiedliche Anforderungen an den Übersetzer stellen:

> Je weniger in der Urschrift der Verfasser selbst heraustrat, je mehr er lediglich als auffassendes Organ des Gegenstandes handelte und der Ordnung des Raumes und der Zeit nachging, um desto mehr kommt es bei der Uebertragung auf ein bloßes Dolmetschen an. So schließt sich der Uebersetzer von Zeitungsartikeln und gewöhnlichen Reisebeschreibungen zunächst an den Dolmetscher an, und es kann lächerlich werden, wenn seine Arbeit größere Ansprüche macht und er dafür angesehen will als Künstler verfahren zu haben. Je mehr hingegen des Verfassers eigentümliche Art zu sehen und zu verbinden in der Darstellung vorgewaltet hat, je mehr er irgendeiner freigewählten oder durch den Eindrukk bestimmten Ordnung gefolgt ist, desto mehr spielt schon seine Arbeit in das höhere Gebiet der Kunst hinüber, und auch der Uebersezer muss dann schon andere Kräfte und Geschikklichkeiten zu seiner Arbeit bringen und in einem anderen Sinne mit seinem Schriftsteller und dessen Sprache bekannt sein als der Dolmetscher (S. 40).

Gravierende Impulse für translationswissenschaftliche Ansätze brachte auch die Entwicklung der neueren linguistisch fundierten Texttheorien mit sich. Inspiriert von den Konzeptionen des Textes (Beaugrande & Dressler, 1981) und der kognitiven Textverarbeitung (van Dijk, 1980) erkannte Neubert (1983) das Translat als den „ausschließlich textindizierten“ Text an und lokalisierte jedwedemögliche translatorische Variabilität in der Funktion der potenziellen Variabilität des Originals. Konsequenterweise erhebt Neubert (1983, S. 109) den Zusammenhang zwischen Translation und Texttheorie zum „Kern der translatorischen Aktivität“ und den Text zur fundamentalen Einheit der Translation. Zum Ziel der Bestrebungen des Translators erklärt Neubert (1983, S. 103) die Schaffung einer „Variante“ oder einer „Paraphrase“ des Ausgangstextes. Indem er sich auf die Erkenntnisse von van Dijk (1980) stützt, berücksichtigt Neubert in seiner Deskription der translationsorientierten Textarbeit ihre kognitive Komponente. Die kognitive Verarbeitung des Translators wird in der dargestellten Konzeption auf die Verarbeitung der *underlying semantic base* bildenden Signale, d.h. auf die in einer hierarchisierenden Abfolge geordneten Propositionen, Makropropositionen beschränkt. Der Translator baut auf den *Satzatomen* einen neuen zielsprachlichen Text

> mit der gleichen semantischen Basis auf. Zwischen dem propositionalen Gehalt der QS-und des ZS-Textes besteht die logische Beziehung des „entailment“, nämlich dass die Wahrheit der „ZS-

> semantic base“ notwendigerweise aus der Wahrheit der semantischen Basis des QZ-Textes folgt [Hervorhebung original] (Neubert, 1983, p. 103).

Die Einbeziehung des kognitiven Ansatzes der Textlinguistik in die translationswissenschaftliche Reflexion hat ihren Niederschlag in den translationsdidaktischen Konzeptionen der Translatorkompetenz gefunden. Besonders relevant für die Explikation der translationsspezifischen Textverarbeitung konnte sich das Modell der kognitiv-strategischen Textverarbeitung von van Dijk und Kintsch (1983) erweisen (vgl. dazu u.a. Kupsch-Losereit, 1995). Trotz des hohen Implikationswertes dieses Modells für die Auffassung der textspezifischen Kompetenzen muss jedoch eingesehen werden, dass es Faktoren außer Acht lässt, die eine fundamentale Bedeutung für die Konstruktion der globalen Handlungsstrategie durch den Translator im Rahmen der holistisch konzeptualisierten Translationskommunikation spielen. Die unentbehrliche Berücksichtigung solcher Determinanten, wie Translationsaufgabe, Kommunikationserwartungen des AT-Produzenten und ZT-Adressaten, kognitive Eigenschaften des ZT-Adressaten, in der kognitiven Textverarbeitung erfordert vom Translator eine viel komplexere Vorgehensweise, der ein gewichtiger Platz im Spektrum der Untersuchungsobjekte der Kompetenzforschung zukommen sollte. Darauf wird im Weiteren in der vorliegenden Abhandlung Bezug genommen.

3. Die translationsrelevante Textarbeit aus der Sicht der Translationsdidaktik

Die Fähigkeiten des Translators, welche der Textverarbeitung zu Grunde liegen, sind bereits seit längerer Zeit Untersuchungs- und Explikationsgegenstand der deutschen Translationswissenschaftler. Diese Fähigkeiten werden nicht selten summativ zur Schlüsselkompetenz des Translators erhoben. Als Repräsentantin der funktionalen Translationstheorie definiert Nord die Textkompetenz als „die Fähigkeit, Texte zu analysieren und zu produzieren“ (Nord, 2011, p. 109). Weiter führt die Translationswissenschaftlerin wie folgt aus:

> Für die jeweilige Ausgangssprache und -kultur ist eine passive Textkompetenz ausreichend, während für die Zielsprache und -kultur eine aktive Textkompetenz unabdingbar ist, wenn die Translation gelingen und das Translat den Bedingungen der Akzeptabilität im Rahmen des jeweiligen Translationsauftrags entsprechen soll. Wenn wir davon ausgehen, dass in der professionellen Praxis Translation heutzutage zunehmend auch in die Fremdsprache erfolgt […], betrachten wir beide Sprachen eines so genannten Sprachenpaars als potenzielle Zielsprachen. In der Ausbildung von Translatoren muss also aktive Textkompetenz für beide Kulturen vermittelt werden, und zwar möglichst in bewusstem Kontrast zu einander, um Interferenzen zu verhindern (S. 109).

Der Bezug der Autorin auf den rezeptiven und produktiven Bereich der Textverarbeitung ist bei der Betrachtung von den der Translation zu Grunde liegen-

den Prozesse nötig, jedoch scheint die von Nord vorgenommene Unterteilung der Textkompetenz in *passive* und *aktive* Textkompetenz wenig akzeptabel zu sein, denn sie widerspricht dem Wesen jeglicher Kompetenz, das im Bereich der mentalen Ausstattung und ihrer prozessualen Konstitution ontologisch von der Dynamik gekennzeichnet ist. Die Adjektive *passiv* und *aktiv* sollten durch die Adjektive *rezeptiv* und *produktiv* ersetzt werden, welche die Rezeption und Produktion eines Textes in ihren Fokus nehmen.

Markant für die Konzeption der Textkompetenz in der Auffassung von Nord ist das Hinausgehen über die statische Textauffassung (Nord, 2009, 2011). Nord (2011, S. 213) plädiert für eine funktionsorientierte Betrachtungsweise bei der kontrastiven Textanalyse, indem sie nur solche lexikalischen, syntaktischen, prosodischen, textuellen Strukturen als Vergleichseinheiten betrachtet, welche „zur Realisierung bestimmter kommunikativer Funktionen verwendet werden". Von Nord wird eingesehen, dass sich die Ermittlung der Translatfunktion nicht automatisch aus der Textanalyse ergibt, sondern „vielmehr pragmatisch vom Zweck der transkulturellen Kommunikation her zu definieren" ist (Nord, 2009, S. 9).

Es muss jedoch bemerkt werden, dass die Relevanz der Textfunktion für den Vorgehensmodus eines Translators bereits viele Jahre früher von Reiß (1971, 1976)[1, 2] mit ihrer Konzeption der texttyporientierten Übersetzungsmethode und übersetzungsorientierten Texttypologie thematisiert wurde, auf die Reiß und der Mitautor der Monographie *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*, Vermeer, in ihrem Faktorenmodell später zurückgegriffen haben, und zwar unter Einsatz der Lasswell-Formel (Lasswell, 1948) in der Textanalyse (Reiß & Vermeer, 1984). Auf die Lasswell-Formel bezogen sich auch Wilss (1980) und Nord (2009) in ihren Schemata zur Ausgangstextanalyse. Kautz (2002, S. 83) entwickelte dagegen für Zwecke der translatorischen Ausbildung ein translationsdidaktisches Selbstbefragungsschema, das die Festlegung einer Makrostrategie für das Übersetzen unterstützt und „die kommunikativen Vorstellungen bzw. Erwartungen des ausgangssprachlichen Verfassers und des zielsprachlichen Adressaten sowie auch die individuelle Situation des Übersetzers selbst" mitberücksichtigt. An dem von den genannten Autoren herangezogenen ganzheitlichen Konzept der Textfunktion lässt sich deutlich die Abkehr der Translationsforscher von der statisch-linguistischen Betrachtung des Textes erkennen, was als eine positive Tendenz und für die translationsrelevante Auffassung des Textes und der Textkompetenz als gewinnbringend zu beurteilen ist.

---

[1] In Bezug auf die Konzeption von Reiß kritisiert Stolze (2003, S. 18–19) eine zu starke Bindung der Übersetzungsmethode an die Sprachstrukturen.

[2] Die Konzeption von Reiß wurde von Wawrzyniak (1992) in seiner translationsspezifischen Textklassifikation wahrgenommen. Es ist interessant, dass Wawrzyniak die Text-Kategorie im Sinne von Reiß in die Reflexion über die Literaturübersetzung einbezogen hat.

Ein didaktisch relevantes Konzept der Textarbeit hat auch Stolze (2003) erarbeitet. Ausgehend von der Annahme, dass textuelle Kategorien die Objekte der metakognitiven Reflexion des Translators sind, stellt die Autorin eine Liste der *translatorischen Kategorien* dar, die den Translator bzw. den Kritiker für die Multiperspektivität von Texten sensibilisieren soll (Stolze, 2003, S. 243). Im Bereich der Textsituierung handelt es sich um *Kultur*, *Diskursfeld*, *Begrifflichkeit*, *Aussagemodus*, im Bereich der Rhetorik um *Textfunktion*, *Thematik*, *Stilistik*, *Gestalt*. Die genannten Kategorien „dienen im translatorischen Textapproach zur Präzisierung für das Ausformulieren des Translats und sind jeweils für gemeinsprachliche und auch fachsprachliche Textvorkommen wirksam" (Stolze, 2003, S. 247). Die Berücksichtigung der Diskurs-Kategorie im vorgeschlagenen Katalog der *translatorischen Kategorien* fokussiert neue Aspekte, die bei der Textinterpretation und -produktion wahrgenommen werden sollen. Aus der hermeneutischen Auffassung des Textverstehens ergeben sich Hinweise für erfolgreiche Interpretationsprozesse. So müssen die Texte laut Stolze (2003, S. 201)

> im Horizont des Zusammenhangs zwischen der vorliegenden individuellen Textmitteilung und der Kenntnis der außersprachlichen Wirklichkeit der Sprachgemeinschaft, die als Vorwissen zum Textstatus das Verstehen beeinflusst,

interpretiert werden.
Diese mehrdimensionale Verankerung des Textes nennt Stolze *Textsituierung*.

Die dynamisch angelegte, über die rein sprachlichen Faktoren hinausgehende Dimension der Textanalyse ermöglicht eine umfangreichere Textinterpretation, liefert jedoch keinerlei Indizien zu den vielfältigen Facetten der beim Verstehen und Erstellen von Texten aktivierten kognitiven Prozesse und zu den übersetzerischen/ dolmetscherischen, entscheidungsbasierten Problemlösungsvorgängen. Die entwickelten Modelle lassen Indikatoren außer Acht, die auf den Text als ein Produkt der mentalen Aktivitäten seines Urhebers schließen lassen. Die Konsequenzen dieses Mankos werden deutlich, wenn man einsieht, dass der Text als ein materialisiertes Ergebnis des Denkprozesses, der mentalen Vorgänge des Textproduzenten lediglich ein zu interpretierendes Informationsangebot bildet und „die Vorlage für die Bildung von Konstrukten, d.h. Hypothesen über das von seinem Urheber geschaffene und dem Rezipienten vermittelte Konzept eines Ausschnitts der Realität" darstellt (Berdychowska, 2004, S. 114). Auf der anderen Seite ist der Text ein Kommunikations- und Handlungsmittel, mit dem vom Textproduzenten intendierte Kommunikationsziele unter der Voraussetzung erzielt werden, dass der Textadressat auf Basis seiner kognitiven Eigenschaften den Text im Sinne seines Produzenten versteht. Die Akzeptanz dieser Erkenntnisse bringt Ansätze für die Formulierung einer Reihe von Kompetenzanforderungen an den Translator mit sich. Im Lichte der dargestellten Konzeption erscheint der Translator als

ein Text-Experte, der über Fähig- und Fertigkeiten verfügt, die es ihm erlauben, einerseits die Ausgangstexte vor dem Hintergrund der kommunikativen Intentionen des AT-Produzenten zu interpretieren, Resultate dieser Interpretation mit der Translationsaufgabe reflektierend zu konfrontieren, und andererseits die Zieltexte (Translate) im Einklang mit der autonom eruierten Translationsaufgabe sowie in Übereinstimmung mit den kognitiven Eigenschaften und kommunikativen Intentionen der ZT-Adressaten zu verfassen und sie kommunikativ in der Translationshandlung einzusetzen.

4. Translationsrelevante Textkompetenz – ein Stratifikationskonzept

Im Weiteren wird ein Konzeptionsvorschlag der translationsrelevanten Textkompetenz dargestellt, der dem Konzept des Translationsgefüges in der Auffassung von F. Grucza (1981) und seiner erweiterten Fassung von Żmudzki (1995/1998, 2013) entspringt. Das Modell des erweiterten Translationsgefüges lässt sich schematisch wie folgt darstellen:

Kommunikationsaufgabe = Translationsaufgabe
Translationsgefüge = Kommunikationsgefüge
ITr---> PrAT(AS/K) --> AT(AS/K) --> TrAS/K<->ZS/K --> ZT(ZS/K) --> Rz ZT(ZS/K) /Ad ZT(ZS/K)
_____/
Situationskontext
_____/
Kommunikationskontext

Initiator der Translation (ITr) + Translator (TrAS/K<->ZS/K) = Translationsaufgabe
Translationsaufgabe -----> Adäquatheit = Angemessenheit zwischen der Translationsaufgabe und dem ZS-Text als Translat, prozessorientiert
PrAT – Produzent des Ausgangstextes
Rz ZT - Rezipeint des Zieltextes
Ad ZT - Adressat des Zieltextes
AS/K - Ausgangssprache/-kultur
ZS/K – Zielsprache/-kultur

Abbildung 1: Das erweiterte Translationsgefüge

Der Text fungiert in dem dargestellten Modell als Kommunikationsmittel in der Phase der Rezeption des Ausgangstextes und in der Phase der Produktion des Zieltextes. Im Zentrum unseres Interesses bleiben somit die rezeptiven und produktiven Fähig- und Fertigkeiten des Translators, welche vor dem Hintergrund seiner kognitiven Autonomie betrachtet werden sollen (vgl. Małgorzewicz, 2013, 2017). Es muss dabei eingesehen werden, dass der Translator die Verantwortung für den Erfolg der Translationskommunikation trägt. Im ersten Schritt muss er also die im AT sprachlich signalisierte Intention des AT-Produzenten im Kontext der auszuführenden Translationsaufgabe translationsrelevant – d.h. im Sinne des Initiators der Translation – erkennen. Dieses translationsspezifische Verstehen des

AT konstituiert sich aus dem Zusammenspiel von sozialen Faktoren der Translationskommunikation einerseits und der Kognition des Translators andererseits. So sollen für die Fertig- und Fähigkeiten der rezeptiven und produktiven Textverarbeitung die folgenden Kompetenzen als unentbehrliche Voraussetzung erklärt werden:

I. die Kompetenz der Kognizierung der Translationssituation, des Translationsgefüges: Wahrnehmung und Einschätzung der Aktanten, Objekte, der situationsrelevanten Determinanten, Erschließung und Bestimmung des/-er Kommunikationsziels(/e) des Initiators der Translation, des Adressaten und anderer möglicher Kommunikationspartizipanten,
II. die Kompetenz der Konzipierung und der Konstruktion (des Aufbaus) einer situationsadäquaten Translationsaufgabe als Kommunikationsaufgabe: Translationsziel (/e), Adressatenprofil, Transfermodi, adäquates ZS-Textprofil, auch unter dem Aspekt der Textsortenzugehörigkeit.

In Bezug auf die Aktivitäten im rezeptiven Bereich der Textverarbeitung können in Anlehnung an die Konzeptionen der Kognitiven Textverarbeitung (u.a. Heinemann & Heinemann, 2002; Schwarz, 1992; van Dijk & Kintsch 1983) und Modelle der Textverarbeitung in den Dolmetschprozessen (Żmudzki, 1995/1998, 2008, 2013, 2015) folgende translationsrelevante Fähig- und Fertigkeiten differenziert werden:

III. die textrezeptive Kompetenz:
    1. die perzeptive Fertigkeit entsprechend der Textdarbietung und dem Textrealisierungsmedium: schriftlich vs. mündlich, visuell und/oder auditiv, simultan vs. konsekutiv,
    2. die Fähigkeit der Rekonzeptualisierung der einzelnen AS-Textelemente (je nach ihrer Komplexität), der inferenziellen Textsinnbildung und Kohärenzherstellung unter funktionalem und thematischem Aspekt im Rahmen der jeweiligen Rezeptionsstrategie des Translators,
    3. die Fähigkeit der Kontrolle und Koordination der strategischen Verarbeitung der AS-Textelemente und des AS-Textes als Ganzem,
    4. die Fähigkeit der Projektion der rekonzeptualisierten AS-Textelemente auf die Zielsprache, das Translationsziel, das ZS-Adressatenprofil, die beschlossenen Transfermodi/-modus, das beschlossene textsortenmäßige ZS-Textprofil unter funktionalem und thematischem Aspekt,
    5. die Fähigkeit der Evaluation und Identifizierung des Relevanzwertes der rekonzeptualisierten und projizierten (wie oben) AS-Textelemente unter funktionalem und thematischem Aspekt,
    6. die Fähigkeit der evaluativen Bestimmung von behaltensrelevanten Elementen des AS-Textes im ZS-Text.

Betont werden muss die Strategiehaftigkeit der rezeptiv-interpretativen Textverarbeitung. Ihr mentales Resultat – die sog. Textbasis – entsteht unter

dem strategischen Einsatz von Makroregeln[3]. Gleichzeitig mit dem Aufbau der Textbasis wird ein Situationsmodell (die kognitive Repräsentation der Situation, auf die sich der Text bezieht) im episodischen Gedächtnis aktiviert, mit dem die Textbasis laufend verglichen und auf den neuesten Stand gebracht wird. Das Situationsmodell als Hintergrund des AT muss translationsaufgabengemäß verifiziert und kognitiv umprofiliert werden. Die eingesetzten Textverarbeitungsstrategien werden von einem Kontrollsystem (van Dijk & Kintsch, 1983, S. 12) koordiniert, das anhand der eingespeicherten Daten über Textsorte, Kommunikationssituation, Ziele der Kommunikationspartner, Makrostrukturen und Superstrukturen die Verarbeitung im Kurzzeitgedächtnis überwacht und das Zusammenspiel der unterschiedlichen Gedächtnisspeicher (Langzeit- und Kurzzeitgedächtnis) organisiert. Essentiell für den Verstehensprozess sind der effektive Zugriff auf gespeicherte semantische Repräsentationen und der erfolgreiche Abruf des Situationswissens. Dazu müssen die Wissensstrukturen im Gedächtnis des Translators auf flexible Weise organisiert sein, was sich infolge eines entsprechend konzipierten Trainings sowie der Erfahrung erreichen lässt. Die Entwicklung der Eigenschaften, die die sprachlich-kognitive Textverarbeitung unterstützen, sind demnach zu den fundamentalen Ausbildungszielen im Rahmen der Translationsdidaktik zu erklären.

In Bezug auf die Aktivitäten im produktiven Bereich der Textverarbeitung können in Anlehnung an die oben angeführten Konzeptionen folgende Kompetenzbereiche differenziert werden:

IV. die Textbildungs- bzw. -produktionskompetenz als Vertextungskompetenz:
   7. die Fähigkeit der translationsaufgabengemäßen ZS-Textkonzipierung und -profilierung; die Fähigkeit der Beibehaltung der kommunikativen Funktion des ZS-Textes bei relativer lexikalischer Kontinuität des AS-Textthemas im ZS-Text (die Fähigkeit der selektiven Auswahl,
   8. die Fähigkeit der funktionalen Verbalisierung: Auswahl und Einsatz von Funktionsindikatoren – ZS-Lexemen als illokutive Indikatoren, Indikatoren der funktionalen textinternen Organisation des Textes,
   9. die Fähigkeit der thematischen Verbalisierung: Auswahl von lexikalischen ZS-Elementen und ihre Distribution im ZS-Text unter dem funktionalen Aspekt des Kommunikationsziels und der kommunikativen Satzperspektive,

[3] Van Dijk und Kintsch (1983) unterscheiden drei Makroregeln: *Auslassen/Löschung*, d.h. Weglassen der für die Interpretation des Textes irrelevanten Informationen; *Generalisieren*, d.h. Ersetzung einer Anzahl von Propositionen durch eine Proposition infolge der Abstrahierung, Bildung der Heperonyme; *Konstruieren/Integrieren*, d.h. Reduzierung einer Reihe von Einzelpropositionen auf eine Proposition auf Grund des Allgemeinwissens.

10. die Fähigkeit der parallelen sprach- und kulturspezifischen textsortenadäquaten Zuordnung und textarchitektonischen Ausgestaltung des ganzen ZS- Textes;
11. die Fertigkeit der Artikulation: schriftlich und/oder mündlich

Die kognitive Rekonstruktion/ Rekonzeptualisierung des Ausgangstextes wird in der Produktionsphase in die Zielsprache und -kultur, in den aktualisierten Diskursbereich projiziert, in dem der ZT-Adressat kommunikativ fungiert (Żmudzki, 2013, p. 180). Der Translator profiliert den Ausgangstext um und passt den Zieltext anschließend den kognitiven Rezeptionsmöglichkeiten des ZT-Adressaten an. Der Translator übernimmt somit in den Translationsprozessen die Rolle des *Konzeptualisierers*[4], der auf der präverbalen konzeptuellen Ebene alle 'Informationen' zusammenstellt, die für die Verbalisierung in der Produktionsphase relevant sind, um anschließend für den ZT-Adressaten den intendierten Sachverhalt mittels des Zieltextes in dessen mentalem System aktivieren zu können.

V. die Metakompetenz des Translators

In den oben geschilderten Prozessen der Textverarbeitung spielt das metakognitive Bewusstsein eine Schlüsselrolle. Die Selbstkontrolle, die Reflexion in Bezug auf die eigene Textverarbeitung und die Verstehensdeterminanten seitens des ZT-Adressaten in Relation zu den kommunikativen Translationszielen garantieren eine erfolgreiche Aktivierung der intendierten Bedeutung mittels des Zieltextes im mentalen System des ZT-Adressaten und somit die erfolgreiche Realisierung der translationsadäquaten Kommunikationsziele. Diese sprachlich-kommunikative Sensibilität wird von metakognitiven Wissensbeständen unterstützt. Das metakognitive Bewusstsein mit einer effektiven Kontroll- und Regulationsfunktion ist als *sine qua non* der Translationstätigkeit zu betrachten. Die Subjektivität der Ergebnisse der Textverarbeitungsprozesse des Translators, aber auch der des ZT-Adressaten, erfordert vom Translator ein höheres Maß an Sensibilisierung und Empathie[5]. Das ausgebaute metakognitive Wissen ermöglicht überdies den distanzierten Blick auf die Translation, wodurch eine sachgerechte Evaluation und Antizipation der Ergebnisse der Translationshandlungen erzielt werden kann. Die Bewusstheit über die eigenen Fähig- und Fertigkeiten, über das eigene Wissen sowie das Wissen und die Fähig- und Fertigkeiten des AT-Produzenten und des ZT-Rezipienten wirkt sich bestimmend auf die Effektivität der unternommenen Schritte aus. Die Metakompetenz avanciert den Translator somit zum Experten für das eigene Handeln.

Bei der Bedeutungsaktivierung in der Verstehens- und Produktionsphase spielen auch das Assoziationspotenzial, die Kreativität und Intuition des Translators

[4] Der Begriff *Konzeptualisierer* wurde der Terminologie von Wilhelm Levelt (1989) entnommen (vgl. dazu Małgorzewicz, 2012).

[5] Vgl. dazu das Konzept der *soziokognitiven Kompetenz* (Małgorzewicz, 2013).

eine fördernde Rolle. Die Kreativität, unterstützt durch das laterale und divergente Denken, äußert sich in der Offenheit, in der geistigen Flexibilität, der Sensitivität für ein Problem und in der Originalität. Intuition kann mit Stolze (2003, S. 183) als „wertende[r] und richtungsweisende[r] Aspekt jeder kognitiven Handlung" verstanden werden.

Die Metakompetenz im Bereich der Textverarbeitung wird auf Grund des „deklarativen" und „prozeduralen Wissens aufgebaut (Małgorzewicz, 2012, S. 106–111). Das „deklarative Metawissen" umfasst das verbalisierbare und beschreibbare Wissen über die eigenen Textverarbeitungsprozesse und das des AT-Produzenten und des ZT-Empfängers wie auch das Wissen über Anforderungen an die eigene Kognition und die des ZS-Adressaten (vgl. Małgorzewicz, 2012, S. 109). Weiterhin handelt es sich dabei um Wissen über die Translationsaufgabe in der Auffassung von Żmudzki (2008) und ihre spezifischen Anforderungen als auch um Wissen über die einzusetzenden Translations- und Kommunikationsstrategien sowie über die sich bietenden Retrievalverfahren und deren Anwendung bei Translationsaufgaben unter variierenden Bedingungen. Das „prozedurale Metawissen" wiederum umfasst Prozeduren und Strategien zur Regelung und Kontrolle der für die erfolgreiche Ausführung der Translation durchzuführenden kognitiven Prozesse. Darunter fallen vor allem Verfahren der Analyse, Planung, Überwachung, Bewertung, des Erinnerns, der Schlussfolgerung, Interpretation, des Produzierens/Schaffens und der Regulierung von Prozessen bei der Ausführung der Translation – mithin Operationen, die in jedem der erwähnten Wissensbereiche eine ausschlaggebende Rolle spielen. Das ausgebaute metakognitive Wissen ermöglicht den distanzierten Blick auf die Translation, wodurch eine sachgerechte Evaluation und Antizipation der Ergebnisse der Translationshandlungen erzielt werden kann. Die Bewusstheit über die eigenen Fertigkeiten und über das eigene Wissen sowie das Wissen des AT-Produzenten und des ZT-Rezipienten wirkt sich bestimmend auf die Effektivität der unternommenen Schritte aus. Die Metakognition avanciert den Translator somit zum Experten für das eigene Handeln (Małgorzewicz, 2012, S. 110).

5. Resümee

Die vorgeschlagene Spezifikation der translationsspezifischen Textkompetenz kann ein Ausgangspunkt für die Entwicklung der translationsdidaktischen Methoden bilden. Die empirischen Untersuchungen haben bewiesen, dass fehlerhafte Translate aus dem falschen Verständnis der Text-Kategorie, also auch der Textfunktion im Kommunikationsgefüge und dem daraus resultierenden inadäquaten Umgang mit den Texten erfolgen. Infolge der Untersuchungen von Żmudzki (1995/1998, 2015) und Małgorzewicz (2012) konnten überdies Kompetenzdefizite bei angehenden Übersetzern aufgezeigt werden, die im Bereich der Metakompetenz und strategisch-kommunikativen Kompetenz zu situieren sind – somit der Kompetenzbereiche, die

bei der rezeptiven und produktiven Textverarbeitung von grundlegendem Belang sind. Die oben dargestellten Kompetenzen, Fertig- und Fähigkeiten sollten von Anfang an in ihrer Verankerung in reellen Translationsgefügen und in ihrer strategiehaften Ausrichtung entwickelt werden. Erfolgsversprechend im didaktischen Vorgehen wären problem- und aufgabeorientierte Methoden zur Entwicklung der translationsrelevanten Eigenschaften, Haltungen, Motivationen, Fertig- und Fähigkeiten. Die Problem- und Aufgabeorientierung in der Didaktik fördert nicht nur die operative Gewandtheit bei der Textarbeit, sondern auch die (auto-)reflexive und autonome Haltung der angehenden Translatoren, seine Selbstkontrolle sowie sein Verantwortungsbewusstsein für das erarbeitete Translat.

Bibliographie

Berdychowska, Z. (2004). Ein Satz über den Diskurs. In F. Grucza, & H.-J. Schwenk & M. Olpińska (Eds.), *Konstrukte und Realität in der Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie in der Geschichtsforschung und Sozialwissenschaft. Materialien der Jahrestagung der Verbandes Polnischer Germanisten 23.-25. April 2004, Poznań* (pp. 108–119). Warszawa: Euro-Edukacja.

De Beaugrande R-A., & Dressler A. U. (1981). *Einführung in Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.

Grucza, F. (1981). Zagadnienia translatoryki. In F. Grucza (Ed.), *Glottodydaktyka a translatoryka* (pp. 9–29). Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.

Heinemann M., & Heinemann W. (2002). *Grundlagen der Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.

Kautz, U. (2002) *Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Judicum Goethe–Institut.

Kupsch-Losereit, S. (1995). Die Modellierung von Verstehensprozessen und die Konsequenzen für den Unterricht. *Text con Text*, 179–196.

Lasswell, H. D. (1948). The Structure and Function of Communication in Society. In L. Bryson (Ed.), *The Communication of Ideas. A Series of Addresses* (pp. 32–51). New York: Cooper Square Publishers.

Levelt, W. J. M. (1989). *Speaking: From Intention to Articulation*. Cambridge, Mass.: Bradford & MIT Press.

Małgorzewicz, A. (2012). *Die Kompetenzen des Translators aus kognitiver und translationsdidaktischer Sicht.* Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.

Małgorzewicz, A. (2013). Socjokognitywna kompetencja tłumacza w procesie translacji. *Lingwistyka Stosowana/ Applied Linguistics/ Angewandte Linguistik*, *11*, 1–10.

Małgorzewicz, A (2017). Autonomie des Translators – Freiheit oder Notwendigkeit? In L. N. Zybatow, A. Stauder, & M. Ustaszewski (Eds.), *Translation Studies and Translation Practice: Proceedings of the 2nd International TRANSLATA Conference, 2014. Part 2* (pp. 321–327). Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Neubert, A. (1983). Translation und Texttheorie. In G. Jäger, A. Neubert (Eds.), *Semantik und Übersetzungswissenschaft. Materialien der 3. Internationalen Konferenz „Grundlagen der Übersetzungswissenschaft* (pp. 100–110). Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Nord, Ch. (2009). *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Nord, Ch. (2011). *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*. Berlin: Frank & Timme.

Reiß, K. (1971). *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Hueber.

Reiß, K. (1976). *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Kronberg: Scriptor.

Reiß, K., & Vermeer, H. J. (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.

Schleiermacher, F. (1813/1973). Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens. In H. J. Störig (Ed.), *Das Problem des Übersetzens* (pp. 38–70). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schwarz, M. (1992). *Einführung in die Kognitive Linguistik*. Tübingen: Francke.

Stolze, R. (2003). *Hermeneutik und Translation*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Van Dijk, T. A. (1980). *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. Tübingen: Niemeyer.

Van Dijk, T. A., & Kintsch, W. (1983). *Strategies of Discourse Comprehension*. New York: Academic Press.

Wawrzyniak, Z. (1992). *Praktyczne aspekty translacji literackiej na przykładzie języków niemieckiego i angielskiego*. Warszawa: PWN.

Wilss, W. (1980). Semiotik und Übersetzungswissenschaft. In W. Wilss (Ed.), *Semiotik und Übersetzen* (pp. 9–22). Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Żmudzki, J. (1995/1998). *Konsekutivdolmetschen – Handlungen, Operationen, Strategien*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Żmudzki, J. (2008). Ein holistisches Modell des Konsekutivdolmetschens. In B. Lewandowska-Tomaszczyk, & M. Thelen (Eds.), *Translation and Meaning* (pp. 175–183). Maastricht: Peter Lang Verlag.

Żmudzki, J. (2013). Holizm funkcjonalny w perspektywie translatoryki antropocentrycznej. *Lingwistyka Stosowana/ Applied Linguistics/ Angewandte Linguistik*, *8,* 177–187.

Żmudzki, J. (2015). *Blattdolmetschen in paradigmatischer Perspektive der anthropozentrischen Translatorik*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.